

SCHIENE UND KRAN

Mitteilungsblatt des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen · Duisburg-Hamborn

3. Jahrgang

Nr. 12

Dezember 1957

Liebe Mitarbeiter!

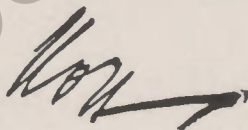
Ihnen allen danken wir in dem zur Neige gehenden Jahre für Ihren Einsatz und Ihre Pflichterfüllung und wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr. In unsere Wünsche schließen wir alle unsere Pensionäre ein, und wir gedenken in Trauer der Kameraden, die von uns gingen in die Ewigkeit.

An der Schwelle eines neuen Jahres pflegt man sich Rechenschaft zu geben, ob alle Erwartungen, die man hegte, verwirklicht wurden, oder ob doch manches offengeblieben ist. Bei einer solchen Betrachtung dürfen wir, wenn wir das Für und Wider abwägen, sagen, daß wir trotz aller Schwierigkeiten, die sich dem Betriebsablauf bisweilen entgegenstellten, und trotz der dunklen Wolken am politischen Firmament, die auch auf die Wirtschaft unseres Landes ihre Schatten warfen, die uns gestellten Aufgaben haben meistern können. In technischer Hinsicht ist unsere Betriebsgemeinschaft ein gutes Stück weitergekommen, und auch die sozialen Belange konnten im Rahmen des Möglichen gefördert werden.

Ohne die gute Zusammenarbeit von Belegschaft, Betriebsvertretung und Geschäftsführung wäre dies nicht möglich gewesen. Das bestärkt uns in der Erkenntnis, daß unsere Kraft, unsere Leistung und unser Erfolg letzten Endes in der Gemeinschaft wurzeln, in die uns das Lebensschicksal gestellt hat, und der unser Leben gehört, mag es nun die Gemeinschaft der Familie, unseres Betriebes oder des Volkes sein. Gemeinschaft aber bedeutet Verpflichtung und Treue.

Darum appellieren wir erneut an alle unsere Mitarbeiter, auch in der kommenden Zeit verantwortungsbewußt zusammenzustehen; denn allein die Arbeit und die kameradschaftliche Verbundenheit bringen uns als Betriebsgemeinschaft vorwärts und bewirken unser aller Wohlergehen. Möge das Jahr 1958 nur der friedlichen Arbeit gewidmet sein!

Die Geschäftsführung:

 Müller

Weihnachten, das Fest der Einkehr, Freude und Besinnung, steht vor der Tür. Die letzten Vorbereitungen in unseren Familien beginnen, denn jeder will das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe und der Besinnung, so verleben, wie es uralten Vorstellungen und Gewohnheiten entspricht. In diesem Jahre wird es der Welt schwerfallen, diese Feiertage in ihrer wahren Bedeutung zu erfassen, denn sie befindet sich in großer Unruhe. Ruhig und hell aber strahlt der Weihnachtsstern hernieder. Mit seinem klaren, milden Schein ist er die Nahrung für uns alle. Öffnet Euer Herz für den Gedanken der Weihnacht, für den Gedanken des Friedens!

In diesen Wochen geht ein Jahr zu Ende, das für uns alle reich an Sorgen und Arbeit war. Als Betriebsrat waren wir vor große Aufgaben gestellt und neue stehen uns bevor, die es zu meistern gilt. Das wird uns gelingen, wenn wir stark bleiben und uns einig sind, wenn in unserer Gemeinschaft der Geist der Verständigung, des Friedens und damit der Anerkennung des Nächsten lebendig bleibt.

Wir danken der Geschäftsführung für die planvolle Leitung des Gemeinschaftsbetriebes und für das Verständnis, das sie in sozialer Hinsicht immer wieder bewiesen hat. Wir danken aber auch unseren Vertrauensleuten, die sich immer wieder für das Wohl der Belegschaft einsetzen. Unser ganz besonderer Dank aber gilt der gesamten Belegschaft für ihre kollegiale Mitarbeit, denn jeder hat zu der Steigerung der Leistung beigetragen.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest entbieten wir unserer Geschäftsführung und Belegschaft mit ihren Familienangehörigen die herzlichsten Wünsche und Grüße. Unseren Unfallverletzten und Kranken wünschen wir baldige Genesung, unseren Pensionären einen guten, sorgenfreien Lebensabend.

Hiermit verbinden wir weiter die besten Wünsche für ein glückliches, erfolgreiches neues Jahr 1958.

Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn u. Häfen, Betriebsvertretung:

Ernsting



Ein Weihnachtslied durchzieht den Raum: „Es ist ein Ros' entsprungen, aus einer Wurzel zart . . .“

Weihnachtliche Dörfer

Die Sterne der hellen Winternacht strahlen hernieder auf Hochöfen, Stahlwerke und Fördertürme und verkünden den werktätigen Menschen an Rhein und Ruhr die Weihnachtsbotschaft, daß Einigkeit und wahrer Frieden Einzug in die Welt halten mögen, auch in den Alltag der Menschen.

In unserer Zeit mit ihrem fast krankhaften Hasten und ihrer Unruhe möge das Weihnachtsfest Tage der inneren Einkehr und Besinnlichkeit bringen und mahnen, daß gesellschaftliche Stellung und materielle Güter nicht das Glück und den Sinn des kurzen Erdenlebens bedeuten. Die Weihnachtstage werden eindringlich den christlichen Glauben in uns stärken und uns die seelische Kraft verleihen, standhaft zu bleiben in dem Streben nach dem ewigen Frieden, der nur aus dem Geiste der Vernunft erstehen kann.

Manch einer unserer Mitarbeiter wird zurückdenken an die Stille des weihnachtlichen Dorfes, die er in seinen Jugendtagen erlebt und heute noch nicht vergessen hat.



Weihnachtsfrieden im Dorf



Heiliger Abend im Gebirgsdorf

Das Dorf im Flachland

In dem schönen niederrheinischen Land, zu beiden Seiten des großen Stromes, liegen in der ländlichen Stille Dörfer und Dörfchen mit Weihern und Windmühlen inmitten weiter Felder und Laubwälder. Zwischen eis- und schneeverkrusteten Ufern rieseln die Bäche durch die Wiesen. Am Heiligen Abend brummelt der Kachelofen der Bauernstube sein Lied. Bratäpfel schmoren in der Ofenröhre. Der Weihnachtsbaum leuchtet mit seinen Kerzen durch die Fenster hinaus in die Schneelandschaft. Glitzernd, vom Schnee zugewimmelt, liegen drunten die Gassen. Feierlich strömt das gelbe Bauernstubenlicht in die Nacht. Es wird gleich soweit sein. Und dann werden die Bauern nach der Laterne fassen und zur Christmette stapfen, hinterher die Bäuerin mit den Kindern und den bauerlichen Helfern. In der Dorfkirche mit dem Weihnachtsbaum lauschen sie andächtig der Weihnachtsbotschaft.

Das Dorf im Gebirge

Draußen in der schneebleichen Nacht fegt der Schneesturm über die Kämme des Gebirges. Die kahlen Ebereschen an der Straße hat der Raufreif in zuckerweiße Gestalten verwandelt. Über Hänge weithin verstreut, in den Tälern auf-

Ohne den geschmückten, im Glanz der Kerzen erstrahlenden Christbaum können wir uns heute Weihnachten gar nicht mehr vorstellen

gereiht liegen die Dörfchen. In manch einem der Gebirgsdörfer entsteht eine Welt für die Kinder: das Spielzeug aus Holz, bunt bemalt, in lustigen Gestalten. Vor Weihnachten sitzen die Spielzeugschnitzer und die Handelsleute fröhlich schwatzend an den Schanktischen des Dorfkruges. Wenn man handelseinig geworden ist, kommt der Umtrunk mit Korn und schaumflockigem Bier, dampfende Schüsseln mit Erbsuppe und Mettwurst folgen alsbald. Manch einer trägt sich dann am späten Abend etwas schwer nach Hause.

Am Heiligen Abend stehen die kleinen Dorfhäusel weich und flach im Schnee. Immer wieder erinnern sie an das Spielzeug, das in diesen Dörfern gedreht und geschnitzt, geleiht und bemalt wird — ein Reh, grün gekräuselte Bäumchen, ein Hirt mit seiner Herde —. In der Werkstatt des Spielzeugmachers stehen kleine Maschinen, Kreissägen, Hobelmaschinen, Bandsägen, Drehbänke. Ein elektrischer Motor treibt sie an. An diesen Maschinen entstehen jahrein, jahraus Tausende von Gegenständen für die Puppenküchen kleiner Mädchen. Das winterliche Fest ist die hohe Zeit dieser Dörfer, in denen der Weihnachtsmann der Kinder seine fleißig arbeitenden Werkstätten hat.

Mittlerweile ist der Abend auf das weiße Dorf gesunken. Die Glocken rufen zur Christmette in der kleinen Kirche am Talhang. Die Orgel füllt das kleine runde Schiff mit feierlichem Brausen.

Stille Nacht, heilige Nacht

W.



EURATOM — seine Bedeutung für Europa

Über Euratom war in letzter Zeit in der Tagespresse viel zu lesen. Man versteht darunter den von den sechs in der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl zusammengeeschlossenen Ländern — Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und Niederlande — unterzeichneten Vertrag über die Errichtung der Europäischen Gemeinschaft für Atomenergie. Die besondere Bedeutung dieses Vertrages, der am 1. Januar 1958 in Kraft tritt, liegt darin, daß er die gemeinsame Nutzung einer Energiequelle vorsieht, deren Entwicklung sich noch im Anfangs- und Versuchsstadium befindet, die aber das Gesicht der Welt von morgen bestimmen wird.

Kernenergie, die große Entdeckung

Die hier gemeinte Energiequelle — das Atom — ist durch die Wissenschaft der Kernphysik erschlossen worden, die es verstand, die im Atomkern ruhende Energie nutzbar zu machen. In der Entwicklung der Ausnutzung der Atomenergie sind die Vereinigten Staaten richtungsweisend vorangegangen. Schon sind dort Atomreaktoren in Betrieb genommen worden, die bis zu 100 000 kW Energieleistung abgeben. Die Vereinigten Staaten waren es auch, die sofort erkannt haben, daß die Erforschung und Entwicklung aller mit der Nutzbarmachung der Atomenergie verbundenen Fragen am zweckmäßigsten

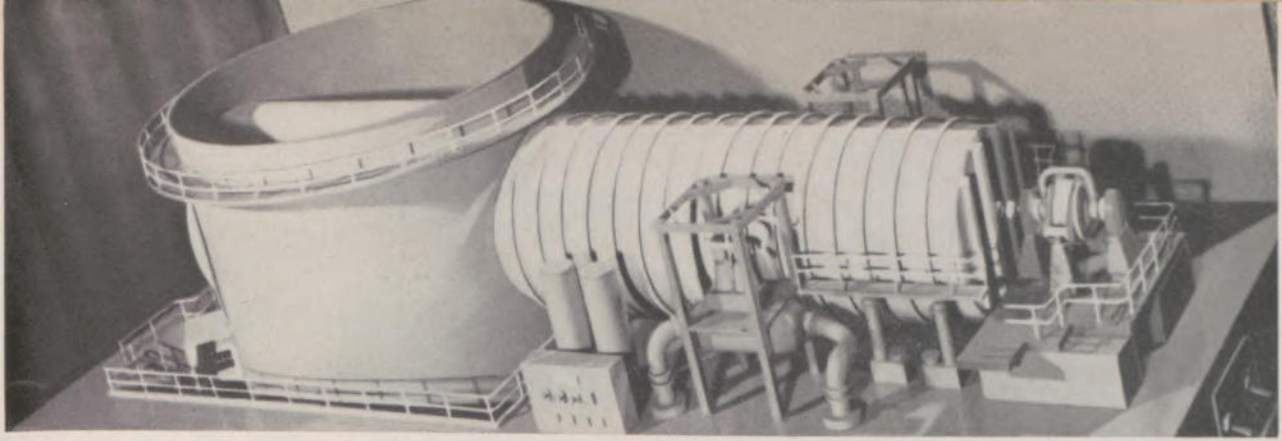
zentral in gemeinsamer Arbeit vorangetrieben wird. Europa konnte und wollte nicht als unbeteiligter Zuschauer dastehen. Darum der eingangs erwähnte Vertrag über Euratom, der in den genannten sechs europäischen Ländern die Voraussetzungen geschaffen hat für die Entwicklung von Kernindustrien mit dem Ziele der Hebung der Lebenshaltung in den Mitgliedstaaten der Montanunion.

Atomenergie für Europas Energielücke

Für Europa ist die Nutzbarmachung der Kernenergie eine Frage von lebenswichtiger Bedeutung. Während nämlich im 19. Jahrhundert und noch in den vergangenen Jahrzehnten die reichlich vorhandene Kohle ausreichte, um die menschliche Arbeitsleistung um ein Vielfaches zu steigern, hat sich die Situation nach dem zweiten Weltkrieg entscheidend geändert. Heute droht die Energieknappheit den wirtschaftlichen Fortschritt in Europa außerordentlich zu hemmen. Seit 1955 beträgt nämlich der Anteil der Kohle an der europäischen Energieerzeugung nur noch 47%; 32% entfallen auf das Öl, der Rest auf Braunkohle, Naturgas und Wasser. Der Energiebedarf wird aber immer größer. Ein Viertel der gebrauchten Energie muß heute schon in das Gebiet der sechs Länder eingeführt werden. Das entspricht einer Energiemenge von 100 Millionen Tonnen Steinkohle, und dieser Bedarf

Calder Hall, Großbritanniens und der Welt erstes Atomkraftwerk, in Betrieb genommen Oktober 1956





Der erste Atommotor nutzt die bei der Atomspaltung gewonnene Hitze aus. Sie wird in einen 12 m tiefen Kessel von 15 m Durchmesser geleitet, der am Ende des Atommeilers angebracht ist. Der dadurch erzeugte Dampf liefert die Antriebskraft für den Motor

steigert sich von 10 zu 10 Jahren um weitere 100 Millionen bis auf 300 Millionen Tonnen Steinkohle. Das aber bedeutet eine zusätzliche Energie-Einfuhr im Werte von sechs Milliarden Dollar. Um den steigenden Energiebedarf zu decken, müssen daher die zur Elektrizitätserzeugung geeigneten einheimischen Energiequellen — Wasser, Braunkohle, Gas — weitestgehend entwickelt werden. Dennoch wird sich der wachsende Strombedarf nach den Berechnungen der Sachverständigen in den nächsten 20 Jahren nur zu einem Drittel decken lassen; mehr als zwei Drittel der Mehrerzeugung müssen aus Kraftwerken kommen, die mit Einfuhröl oder Einfuhrkohle betrieben werden — es sei denn, daß man an ihrer Stelle Atomkraftwerke baut. In der Tat wird ohne Kernenergie die Abhängigkeit Europas vom Mittleren Osten immer größer werden. Die Suez-Krise, die noch in unser aller Erinnerung ist, hat gezeigt, wie bedrohlich die Situation ist.

Konzentration der Kräfte

Schon daraus ergibt sich, daß Europa, wenn es seinen Lebensstandard und seine industrielle Bedeutung, d. h. die Produktivität seiner Wirtschaft und damit seine politische und wirtschaftliche Freiheit erhalten will, alle Kräfte konzentrieren muß, um die Energieerzeugung zu sichern. Mit andern Worten: Es muß mit aller Kraft die Möglichkeiten, die ihm der Euratomvertrag gibt, nutzen; denn andernfalls würde die Abhängigkeit von den Großmächten, die auf dem Gebiete der Atomenergie schon einen großen Vorsprung haben, immer größer und bedrohlicher. Die aufzubringenden Summen für die Bildung und schnelle Entwicklung einer Kern-Industrie — Vorbereitung einer ausgedehnten Forschungstätigkeit, Beschaffung der benötigten Ausgangsstoffe und deren Aufbereitung für die Verwendung im Reaktor, der Bau der notwendigen Anlagen — sind außerordentlich hoch; sie übersteigen bei weitem die Kraft der einzelnen Länder. Nur vereint kommt man zum Ziel. Hier hat also der Euratom-Vertrag der sechs Länder den Weg gewiesen zur Erreichung des gesteckten Zieles.

Was steht in dem Euratom-Vertrag?

Der Vertrag über die Europäische Atomgemeinschaft sieht u. a. die Ein-

richtung einer parlamentarischen Versammlung, eines aus Vertretern der Regierungen bestehenden Rates, einer aus fünf Mitgliedern zusammengesetzten europäischen Kommission und eines Gerichtshofes vor. Rat und Kommission werden von einem Wirtschafts- und Sozialausschuß mit beratender Aufgabe unterstützt. Diese Einrichtungen der Atomgemeinschaft haben

1. die Forschung zu entwickeln und die Verbreitung der technischen Kenntnisse sicherzustellen;
2. einheitliche Sicherheitsvorschriften für den Gesundheitsschutz der Bevölkerung und der Arbeitskräfte aufzustellen und für ihre Anwendung zu sorgen;
3. die Schaffung der wesentlichen Anlagen sicherzustellen, die für die Entwicklung der Kernkraft in der Gemeinschaft notwendig sind;
4. für regelmäßige und gerechte Versorgung aller Benutzer der Gemeinschaft mit Erzen und Kernbrennstoffen Sorge zu tragen;
5. durch geeignete Überwachung zu gewährleisten, daß die Kernstoffe nicht anderen als den vorgesehenen Zwecken zugeführt werden;
6. das ihr zuerkannte Eigentumsrecht an spaltbaren Stoffen auszuüben;
7. ausgedehnte Absatzmärkte und den Zugang zu den besten technischen Mitteln sicherzustellen, vor allem durch die Schaffung eines Gemeinsamen Marktes für die besonderen auf dem Kerngebiet verwendeten Stoffe und Ausrüstungen.

Soweit die wichtigsten Vertragsbestimmungen für Euratom, deren Bildung für Europa — das wird die Zukunft zeigen — von lebenswichtiger Bedeutung ist. Es ist ein erneutes Zeichen der Wiedergesundung Europas, daß die sechs Montanunionländer im Bewußtsein der Gemeinsamkeit ihrer Lebensinteressen den ersten Schritt getan haben, um die ungeheuren Lasten und Aufgaben, die mit der Nutzbarmachung der Kernenergie verbunden sind, gemeinsam zu tragen und zu bewältigen. Und so ist Euratom zugleich ein weiterer Schritt zur europäischen Einigung.



Ein Ausschnitt aus Englands neuestem und modernstem Atomkraftwerk in Downreay. Ein wesentlicher Teil dieses Werkes ist ein riesiger Stahlglobus, in dem sich ein Beschleunigungsreaktor befindet. Unser Bild: Im Schutzanzug prüft ein Techniker die Ventile



Kapitän Weiler aus Oberwesel am Steuer seines Schubbootes „Wasserbüffel“ im Hafen

„Wasserbüffel“

auf erster Fahrt
mit 5000 Tonnen Erz
für die ATH

Am Sonntag, dem 3. November, hatte unser Werkhafen Schwelgern eine kleine Sensation: Das Schubboot „Wasserbüffel“ lief auf seiner ersten Fahrt mit vier Leichtern in den Hafen ein. Es brachte fünftausend Tonnen Wabana- und Venezuela-Erze, die es in Rotterdam von zwei Erzfrachtern übernommen hatte. Unterstützt von unserem Hafenboot „Thyssen II“ gelang das Einlaufmanöver in das Hafenbecken ohne größere Schwierigkeiten.

Der „Wasserbüffel“ bedeutet für die Rheinschifffahrt eine wichtige Neuerung mit guten Zukunftsaussichten. Nicht nur in der Industrie, sondern auch bei der Flußschifffahrt zeichnet sich eine Modernisierung des Verkehrs ab. Sie betrifft vor allem den Massengüter-Transport, da die steigenden Produktionsziffern in den Werken der Großindustrie, vor allem der Eisen- und Stahlindustrie, Transporteinheiten auf dem Rhein erfordern, die dem starken Anfall von Massengütern gerecht werden können. Der Bau der Schubeinheit „Wasserbüffel“ mit seinen vier Spezialleichtern ist ein neuer Schritt in dieser Richtung.

Vier Reedereien gemeinsam

Schubschiffe sind in der Welt der Binnenschifffahrt an sich nichts Neues. In Amerika und in anderen Ländern hat sich ihr System seit vielen Jahren bewährt. Auf Grund dieser Erfahrungen ließen zwei deutsche und zwei niederländische Reedereien, die sich zu einer „Gemeinschaft Schubschifffahrt“ zusammenschlossen, diese ersten Schubeinheiten bauen. Dabei wurden die Verhältnisse auf dem Rhein besonders berücksichtigt.

Bei den vier Reedereien handelt es sich um die Raab-Karcher GmbH, die Fendel-Schiffahrts-AG., Mannheim, die NV Vulcaan und die NV Nederlandse Rijnvaart Vereniging, beide Rotterdam. Bei der Reederei Vulcaan handelt es sich im übrigen um eine Gesellschaft, die von August Thyssen im Jahre 1910 gegründet worden ist.

Mehr Güter —

weniger Besatzungen

Der „Wasserbüffel“ wurde auf einer Mainzer Werft erbaut und Ende Oktober abgeliefert. Konstruktiv gleicht er einem Güterzug auf dem Wasser, nur daß uns dieser Anblick auf dem Rhein bisher nicht vertraut war. Die Binnenschifffahrt hat im letzten halben Jahrhundert ihr Gesicht kaum verändert. Was sich aber im gleichen Zeit-

raum änderte, sind einmal der Umfang der Massengüter und zum anderen die personellen Möglichkeiten. Es besteht Mangel an Besatzungsmitgliedern. Dem trägt die Schubeinheit insofern Rechnung, als sie statt der siebzehn Mann Besatzung bei vergleichbaren Einheiten orthodoxer Schiffstypen nur sieben Mann benötigt.

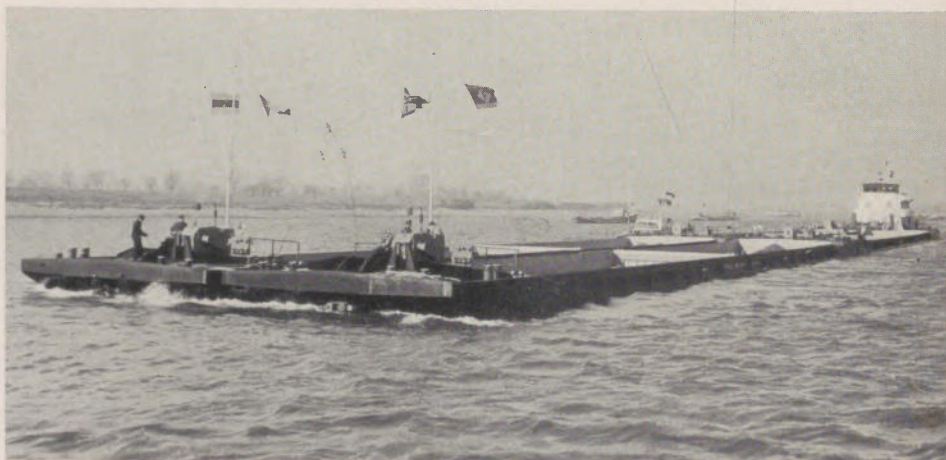
Die Notwendigkeit, das angestiegene Massengut auf dem Wasserwege zu bewältigen, hat zu einer Vergrößerung der Transporteinheiten geführt. So erreichten die Duisburg-Ruhrorter Häfen einschließlich der Privathäfen im vergangenen Jahr einen Gesamtumschlag von 27,5 Millionen Tonnen. Hiervon betrug der Umschlag unseres Hafens Schwelgern allein 9,6 Millionen Tonnen, das sind rund 35 Prozent.

Nur 164 Meter lang

Die gesamte Schubeinheit besteht aus dem Boot „Wasserbüffel“ und aus vier Spezial-Transportleichtern. Diese Leichter haben eine Länge von je 67 Meter und besitzen eine Tragfähigkeit von je über 1300 Tonnen.

Die Neuerung gegenüber der bisherigen Art, Lastkähne auf dem Rhein durch ein Boot schleppen zu lassen, besteht darin, daß sie nicht mehr am Seil hinter dem Schleppboot hängen,

Der „Wasserbüffel“ auf dem Rhein vor dem Hafen Schwelgern



sondern zwei und zwei aneinandergekoppelt von der breiten Stirn des „Wasserbüffel“ geschoben werden.

Gegenüber der normalen Schleppzuglänge mit vier Kähnen von etwa zwei Kilometer ist die Schubboot-Einheit nur 164 Meter lang. So trat die Einheit in Rotterdam ihre erste Reise nach Schwelgern an. Bei einer Talfahrt ohne Fracht setzt sich das Schubboot zwischen die beiden hinteren Leichter.

Äußerst wendig

In einem Gewirr von Schiffen und Kähnen verschiedenster Art auf dem Rhein hoben sich die Aufbauten des „Wasserbüffel“ deutlich ab, als er sich mit seinen tiefbeladenen Frachtleichtern, von Emmerich kommend, am Sonntagmorgen dem Hafen Schwelgern näherte. Ein sehr imposantes und zugleich neues Bild! Die Gewalt der Technik und die Naturgewalt des Stromes schieden sich in ihm deutlich voneinander, da der Gisch der Bugwelle, der sich vor der geraden Linie der zu Berg gedrückten Leichter aufwarf, noch mehr als bei anderen Schleppern die hier aufeinandertreffenden Kräfte unterstrich. Zwei Dieselmotore mit 1260 PS Gesamtleistung geben ihm eine hohe Geschwindigkeit und ausgezeichnete Wendefähigkeit, die noch durch die Ruderanlage mit fünf



Schleppboot „Thyssen II“ ging längsseits zum Einschleppen der erzbeladenen Leichter

Ruderblättern — gegenüber bisher höchstens drei — erhöht wird.

Die Schubeinheit wird ausschließlich auf dem Niederrhein für den Erztransport von den Küstenhäfen zu den Hüttenwerken an Rhein und Ruhr eingesetzt. Der Kapitän, Johann Weiler aus Oberwesel, 51 Jahre, hat im übrigen zwei Wochen lang in den Vereinigten Staaten an Ort und Stelle studieren können, wie man Schubboote steuert. Er ist einer aus der alten Zunft der Rheinkapitäne; schon sein Urgroßvater gehörte dazu.

Übelnehmen! — WARUM EIGENTLICH?

Tradition und selbstverständlich gewordene Gewohnheiten bestimmen weitgehend unser Leben und Zusammenleben. Viele Gewohnheiten sind die Grundlage von Ordnung und Zufriedenheit im Leben der Menschen. Andere hingegen sind die eigentlichen Ursachen von völlig sinnlosen Kümernissen und unnützen Spannungen. Zu dieser untauglichen Art von Gewohnheiten gehört das verbreitete „Übelnehmen“ — oftmals gar als Ausdruck einer notwendigen Charakterstärke betrachtet! Es vergeht kein Tag, da nicht zahlreiche Menschen die Stunden ihrer Arbeitszeit (und leider auch ihrer Freizeit) mit irgendeinem Anlaß zum Übelnehmen belasten und vergällen. Grundsätzlich sind es Kleinigkeiten — Wort oder Tat —, welche die schlechte Gewohnheit des Übelnehmens immer wieder bewirken. Wirklichen Problemen gegenüber ist diese Gewohnheit selbstverständlich völlig nutzlos; das weiß auch der gewiegteste Übelnehmer, obwohl er übersieht, daß sie es auch bei Kleinigkeiten bleibt. — Nervlich-psychisch verankerte Erscheinungen sind die Folgen der Summe aller übelgenommenen Kleinigkeiten, die Leib und Seele bedrücken, unelastischer und zudem unansehnlicher machen können, wenn sie gehäuft auftreten. Die Bereitschaft, ernsthaft auf Dinge einzugehen, die letzten Endes unbedeutend bleiben, heißt gute Kräfte falsch verwenden. Der Übelnehmer bekundet auch zugleich eine übertriebene Ich-Bezogenheit. — Lebenserfahrene Psychologen haben oft genug die alle Welt bewegende Frage untersucht, wie man glücklich werden und bleiben könne. Dabei gewannen sie übereinstimmend die Erkenntnis, daß man sich nie mit Unwesentlichkeiten belasten soll. Fast alle Menschen, so meinen sie, seien bereit, über Freunde und Bekannte, gern aber auch über Verwandte, in deren Abwesenheit ungünstige Äußerungen über sie zu machen. Wiewohl sie solche Worte nicht weiter tragisch nähmen, seien

sie aber äußerst erbost und empört, wenn sie erfahren müßten, daß man mit ihnen das gleiche mache! Sie antworten dann also mit Gefühlen, die sie bei anderen Menschen — mit Recht — als übertrieben ansähen. — Das Rezept des Glücklichs besteht selbstverständlich aus mehreren Zutaten. Eine der wesentlichen ist die Selbsterziehung. Gutwilligkeit kostet nichts, bringt aber großartige Zinsen ein! Das Übelnehmen hingegen ist äußerst kostspielig. Mit dieser schlechten Gewohnheit werden Tag für Tag beste Energien vergeudet, die dem Verschwender eines Tages sehr fehlen werden. Das Gegenmittel gegen dieses „Laster“? Über Kleinigkeiten hinwegsehen und in allem nur das Gute suchen!

W. L.

Vorbildliches Verhalten

Ein 550 t schwerer Pfannenzug mit flüssigem Roheisen der Hütte Phoenix näherte sich nachts einer Weiche am Stellwerk Emscherbahnhof, die von ihm in Spitzkehre zum Mischer Meiderich befahren werden sollte. Der Rangiermeister

Heinz Christmann

und der Rangierer Horst Hornig,

die in der Nähe der Weiche standen, bemerkten, daß eine der beiden Zungen falsch lag, weil sich der Weichenantrieb infolge Bruches eines Schwellenkopfes verschoben hatte. Sie brachten den Pfannenzug, der sonst zweispurig gefahren und entgleist wäre, rechtzeitig zum Stehen. Durch die Aufmerksamkeit dieser beiden Mitarbeiter ist schwerer Schaden vermieden worden. Sie erhielten für ihr umsichtiges Verhalten eine Belohnung. Wir sprechen ihnen an dieser Stelle nochmals unsere besondere Anerkennung aus.



Kurz - aber interessant

Das Streckennetz der Deutschen Bundesbahn umfaßt rund 30 600 Kilometer; davon werden rund 18 000 Kilometer eingleisig und rund 12 200 Kilometer zweigleisig betrieben. An der Strecke liegen über 6000 Bahnhöfe, Haltepunkte und Haltestellen. Die Bundesbahn ist der größte Arbeitgeber unserer Bundesrepublik. Im Jahre 1955 wurden 224 794 Beamte und 259 171 Angestellte beschäftigt.

Die Bundesbahn verfügte im Jahre 1956 über 10 281 Lokomotiven, 22 450 Personenwagen und 281 613 Güterwagen. Es wurden 1 462 000 000 Personen und 229 000 000 Tonnen Güter befördert.

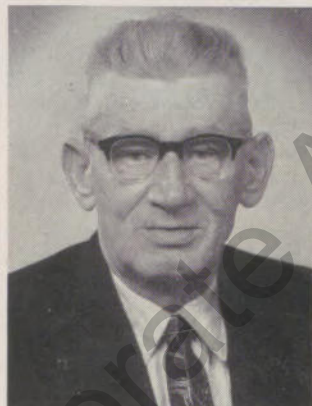
Die Gehalts- und Monatslohn-Zahlung für Dezember 1957 erfolgt am Montag, dem 23. Dezember 1957

Unsere Jubilare

Auf eine 40jährige Tätigkeit in unserem Betrieb blicken zurück:



Franz Hlawan, Dreher
Hafen Schwelgern
eingetreten am 10. 1. 18



Karl Lies, El-Lokführer
Eisenbahn-Süd
eingetreten am 12. 1. 18.



Heinrich Kraps, Kranführer
EBW-I
eingetreten am 26. 1. 18

25 Jahre sind in unserem Betrieb tätig:



Dietrich Holtkamp, Anzeichner
EBW-I
eingetreten am 9. 1. 33



Wilhelm Hanner, Elektriker
Signalmeisterei
eingetreten am 10. 1. 33



Wilhelm Hoffmann
Schreiner-Kolonnenführer, EBW-I
eingetreten am 16. 1. 33

Unseren Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Lichtbilder: Wilfr. Brink

AUS DER WERKSFAMILIE

Den Ehebund schlossen:

Gerhard Makel, Maschinenbetrieb Nord, mit Helga Schott, am 6. November 1957
Alfred Baumgärtl, Eisenbahn Nord, mit Ilse Lörmann, am 6. November 1957
Gerhard Mündelein, Eisenbahn Nord, mit Ellen Rentmeister, am 15. November 1957
Heinrich Geffroy, Maschinenbetrieb Nord, mit Edith Hoffmann, am 16. November 1957

Nachwuchs kam an:

Brigitte, 31. Oktober 1957
Heinz Betticher, Eisenbahn Süd
Karola, 4. November 1957
Walter Kuntz, Eisenbahn Süd

Harald, 5. November 1957
Karl Becker, Eisenbahn Oberbau Nord
Roland, 5. November 1957
Bruno Ernst, Eisenbahn Nord
Gabriele, 5. November 1957
Ludwig Balcerzak, EBW-II
Eleonore, 10. November 1957
Fritz Scheibel, Eisenbahn Nord
Ulrich, 16. November 1957
Erwin Schwenk, Eisenbahn Nord
Bernhard, 16. November 1957
Kurt Kettler, Eisenbahn Süd
Angelika, 19. November 1957
Johannes Künstler, Eisenbahn Nord
Bernd, 19. November 1957
Erich Überscheer, Maschinenbetrieb Nord
Angelika, 19. November 1957
Helmut Buchholz, Eisenbahn Nord

Jürgen, 20. November 1957
Günter Sikora, Maschinenbetrieb Nord

Todesfälle:

Karl Raupach, Schlosser, EBW I, geb. 19. Febr. 1896; gest. 29. Oktober 1957; eingetreten: 14. April 1910
Wilhelm Winsberg, Lokführer, EB-Maschinenamt, geb. 13. Mai 1903, gest. 29. Oktober 1957; eingetreten: 30. Oktober 1924
Dieter Lobien, Rangierer, Eisenbahn Nord, geb. 3. Januar 1936, tödl. verunglückt 14. November 1957; eingetreten: 5. Juli 1956
Horst Kuhrmann, Rangierer, Eisenbahn Süd, geb. 26. Oktober 1933; gest. 18. November 1957; eingetreten: 4. Juli 1955